

W



**DIE LUSTIGE
WITWE**

**OPER
WUPPERTAL**

DIE LUSTIGE WITWE

Operette in drei Akten

**Buch von Victor Léon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár.
In deutscher Sprache mit Übertiteln**

Uraufführung am 30. Dezember 1905, Theater an der Wien

Premiere am Sa. 27. August 2022, Opernhaus

Dauer ca. 2 Stunden 30 Minuten, eine Pause



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kulturpartner



DIE HANDLUNG

Pontevedro ist pleite, und um dem verarmten Staat aus der Patsche zu helfen, soll Hanna Glawari, frischgebackene Millionärswitwe, mit einem Pontevedriner verheiratet werden. Damit bliebe das Geld im Land und der Staatsbankrott würde verhindert. Soweit der ausgefuchste Plan von Botschafter Mirko Zeta. Der auserkorene Glückspilz ist Danilo, den eine gemeinsame Vergangenheit mit Hanna verbindet. Hanna und Danilo waren einmal verliebt, konnten aber nicht heiraten, da die aristokratische Verwandtschaft Danilos einer Hochzeit mit einer Frau niederen Standes nicht zustimmte. Danilo hatte nicht den Schneid, gegen die Familienbande aufzubegehren und die Verbindung brach auseinander. Als Hanna und Danilo sich nun wiedersehen, knirscht es noch merklich zwischen den beiden; keine gute Voraussetzung für eine baldige Hochzeit im Sinne der Vaterlandsrettung. Im Hause Zeta pflegt Valencienne unterdessen ein heimliches Verhältnis mit dem Pariser Camille de Rosillon. Da sich die beiden vor allem bei gesellschaftlichen Anlässen sehen und dort Ehemann Zeta auch immer anwesend ist, sind Liebesbekundungen nur schriftlich möglich. Also schreibt Camille Valencienne auf ihren Fächer, dass er sie liebt. Dann aber verliert Valencienne den Fächer und die Affäre droht aufzufliegen. Nach und nach verweben sich die Schicksale der Paare. Valencienne möchte, dass Camille Hanna heiratet, da ihre Moral sie an die Ehe mit Mirko bindet. Hanna wiederum hat Camille als ihren Zukünftigen auserwählt, ein Umstand der Danilo schrecklich eifersüchtig macht. Schließlich führt der Weg alle Figuren zu einem kleinen Pavillon, der Fächer von Valencienne taucht wieder auf, allerdings mit anderer Inschrift, und Hanna und Danilo gelingt es endlich auch, ihren Stolz zu überwinden und zu offenbaren, was sie die ganze Zeit voreinander geheim zu halten versuchten.



DIE PONTEVEDRISCHEN BERGE



LUSTIGE WITWE? ERFOLGREICHE WITWE!

Als Franz Lehár mit der Arbeit an seiner ›Lustigen Witwe‹ begann, konnte er noch nicht ahnen welche Wellen die Uraufführung am 30. Dezember 1905 schlagen würde. Doch blicken wir zunächst ein paar Jahre zurück. Um 1900 war es um das Genre Operette nicht sonderlich gut bestellt. Mit dem Tod von Johann Strauss (Sohn) und Franz von Suppé schien sich die (Wiener) Operette erschöpft zu haben; vorbei wars mit der »Goldenen Ära«. Diese Entwicklung ging auch am Schaffen Franz Lehárs nicht spurlos vorbei. Die letzten beiden Werke des Komponisten, ›Der Göttergatte‹ und ›Die Juxheirat‹ (beide 1904) liefen eher schlecht als recht. Etwas neues musste her. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass Lehár im Frühjahr 1905 an das Libretto – von Victor Léon und Leo Stein – seiner späteren ›Lustigen Witwe‹ geriet. Er war davon derart begeistert, dass er umgehend mit der Komposition begann. Als Lehár den beiden Direktoren des Theater an Wien, Wilhelm Karczag und Karl Wallner seine ›Witwe‹ schließlich in seinem Wohnzimmer vorspielte, waren diese jedoch enttäuscht; Operettenmusik sei das nicht. Doch der Komponist ließ sich nicht beirren und arbeitete weiter. Und siehe da, der Erfolg der Uraufführung sollte ihm recht geben: »Endlich eine Operette wie sie sein soll«, lautete das Presseecho. Es war von einer »Revolution von drei Theaterstunden« die Rede. Ein Jahr später hieß es nach einer Aufführung in Berlin: »Wer die Operette totgesagt hatte, der wird seine [...] Meinung gestern Abend beichtigt haben. Sie lebt und wird auch weiterleben.«

Der Erfolg der ›Witwe‹ hatte eine Euphorie ausgelöst, die die gesamte Operettenbranche befruchten sollte. Viele Häuser verstärkten wieder ihr Angebot, neue Theateröffnungen schossen aus dem Boden. Was war aber dieses Revolutionäre, das die Menschen so begeisterte und sie in Scharen in die Theater strömen ließ? Nun, das war zunächst das musikalische Hitpotenzial der Operette. Lehár hatte eine Musik geschrieben, die zum Mit- und Nachsingen einlud, gleichzeitig »modern« war und reizvolle neue Klangfarben bot. So verwendete er ein gut bestücktes Schlagwerk, sowie Tamburizzas – Zupfinstrumente südslawischen und ungarischen Ursprungs. Auch die Rolle des Tanzes dachte und schrieb Franz Lehár für seine ›Lustige Witwe‹ neu. Während Tanz in der Operette bis dahin vor allem als Einlage oder Zugabe eingesetzt wurde, die mit der eigentlichen Handlung nichts zu tun hatte, erweiterte Lehár seine Funktion. Er setzte Tanz als Verständigungsform zwischen den Figuren ein. Der Tanz drückt das aus, was die Figuren nicht zu sagen vermögen: »Alle Schritte sagen: Bitte hab mich lieb« singt so Danilo im berühmten Duett ›Lippen schweigen‹ am Ende des dritten Akts. Auch die Fülle der verschiedenen Tanzstile die Lehár in seiner Operette einsetzt, ist beachtlich: Galopp, Mazurka, Polka und amerikanischer Cakewalk sind da nur einige Beispiele. Nicht umsonst wird die ›Lustige Witwe‹ als erste Tanzoperette bezeichnet. Auch vermochte Lehár geschickt (tages)politische Themen in seine Operette hineinzuwoben. Obwohl die Anspielungen im Stück die mächtigen Vertreter Pontevedros auf die Schippe nehmen, so war dem Wiener Publikum doch sofort klar, welche Regierung eigentlich gemeint war. Und auch die gesellschaftlichen Belange der Zeit wusste



**»ALLES, WAS SO IN UNSEREN TAGEN MITSCHWINGT
UND MITSUMMT, WAS WIR LESEN, SCHREIBEN,
DENKEN, PLAUDERN, UND WAS FÜR NEUE, MODERNE
KLEIDER UNSERE EMPFINDUNGEN TRAGEN, DAS TÖNT
IN DIESER OPERETTE [...] AN.«**

Felix Salten, ›Die neue Operette‹

Lehár geschickt zu verpacken. Wenn im ersten Akt von der Damenwahl die Rede ist und wenn St. Brioché singt »Es kämpfen die Damen schon lange um das nämliche Recht mit dem Mann«, so ist selbstverständlich nicht nur die Möglichkeit der Damen gemeint, sich nun einen Tanzpartner auszusuchen, sondern es schließt gleichzeitig die Forderung vieler Frauen der damaligen Zeit ein, auch ihnen endlich das politische Mitspracherecht einzuräumen – dies gelang in Österreich allerdings erst 1918. Überhaupt sind die Frauenfiguren in der ›Lustigen Witwe‹ nicht zu unterschätzen. Hanna, Valencienne und in unserer Wuppertaler Inszenierung auch Njegus (im Original ein Mann) haben eindeutig die Hosen an! Mit Witz, Köpfchen und Geschick bewegen sie sich durch die Handlung, während sie sich gegenseitig stets solidarisch unterstützen. Die Verspottung der bürgerlichen Ehe aber mag wohl eines der ausschlaggebendsten Kriterien gewesen sein, weshalb sich die Operette so großer Beliebtheit erfreute. Die ›Lustige Witwe‹ bildete die perfekte Mischung zwischen den »frivolen« französischen Operetten und der »braven« Wiener Operette: Die unbürgerliche Selbstverschwendung im Tanz- und Liebesrausch wird gefeiert, während gleichzeitig die offizielle Ehemoral nicht verprellt wird. Diese kleinen gesellschaftlichen wie politischen Pikanterien aus der damaligen Alltagserfahrung gefielen dem Publikum: »Alles, was so in unseren Tagen mitschwingt und mitsummt, was wir lesen, schreiben, denken, plaudern, und was für neue, moderne Kleider unsere Empfindungen tragen, das tönt in dieser Operette [...] an« bemerkt der Schriftsteller Felix Salten 1906. Kann ein Werk, welches derart den Zeitgeist atmet wie ›Die lustige Witwe‹ zu Beginn des 20. Jahrhunderts heute noch aktuell sein? Ja, das kann es und man möchte fast sagen, leider. Zwar wird nicht mehr versucht, finanzkrisegeplagten Ländern durch eine arrangierte Heirat aus der Patsche zu helfen, (hoch)verschuldet sind einige aber nach wie vor und der Weg aus der Krise eigentlich kaum zu leisten. Auch kämpfen Frauen (in Europa) Gott sei Dank nicht mehr um ihr Wahlrecht, patriarchale Strukturen verhindern aber weiterhin die vollständige Gleichberechtigung. Und Liebende, die sich auf der Suche nach dem gemeinsamen Glück vor allem selbst im Weg stehen, die gibt es allemal!



Philippine Pacht, Sebastian Campione



Eleonore Marguerre, Opernchor



Simon Stricker, Eleonore Marguerre, Opernchor

Mirko Zeta
Valencienne / Grisette
Danilo Danilowitsch
Hanna Glawari
Camille de Rosillon
Njegus / Grisette
Vicomte Cascada
Raoul de Saint Brioché
Bogdanowitsch
Sylviane, seine Frau / Grisette
Kromow / Grisette

Olga, seine Frau / Grisette

Pritschitsch
Praskowia, seine Frau / Grisette

SEBASTIAN CAMPIONE
HYEJUN KWON*
SIMON STRICKER
ELEONORE MARGUERRE
THEODORE BROWNE
PHILIPPINE PACHL
MARK BOWMAN-HESTER
MAX VAN WYCK
GIORGI DAVITADZE
TANJA BALL / JA-YOUNG PARK
MARCO AGOSTINI /
JAVIER HORACIO ZAPATA VERA
TERESA HEILIGENTHAL /
BANU SCHULT
TOMASZ KWIATKOWSKI
ANNA-CHRISTINE HEYMANN /
KATRIN NATALICIO

* Mitglied des Opernstudio NRW

Opernchor der Wuppertaler Bühnen
Sinfonieorchester Wuppertal

Musikalische Leitung PATRICK HAHN. Nachdirigat JOHANNES WITT.
Inszenierung CHRISTOPHER ALDEN. Bühne BLANCA AÑÓN. Kostüme KAYE VOYCE. Choreografisch-Szenische Mitarbeit KATI FARKAS. Lichtdesign MARC GONZALO. Dramaturgie MARIE-PHILINE PIPPERT. Choreinstudierung ULRICH ZIPPELIUS. Studienleitung MICHAEL COOK. Musikalische Assistenz IMMANUEL KARLE. Musikalische Einstudierung KOJI ISHIZAKA. Abendspielleitung, Choreografische Assistenz, Dance Captain LISENKA MILÉNE KIRKCALDY. Inspizienz LAUREN SCHUBBE.

Technischer Direktor MARIO ENGELMANN. Werkstatt-Koordination MATTHIAS KILGER. Bühnenoberinspektor BENJAMIN RUDDAT. Bühnenmeister THOMAS SEITH. Leitung Beleuchtung HENNING PRIEMER. Leitung Ton & Video THOMAS DICKMEIS. Leitung Requisite CHRISTIAN BECKERS. Leitung Kostüm PETRA LEIDNER, ELISABETH VON BLUMENTHAL. Leitung Maske MARKUS MOSER.

Impressum

Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester GmbH, Spielzeit 2022/23
Kurt-Drees-Str. 4, 42283 Wuppertal, wuppertaler-buehnen.de
Opernintendant BERTHOLD SCHNEIDER; Schauspielintendant THOMAS BRAUS;
Generalmusikdirektor PATRICK HAHN; Geschäftsführer DR. DANIEL SIEKHAUS;
Aufsichtsratsvorsitzende KARIN VAN DER MOST

Redaktion und Texte MARIE-PHILINE PIPPERT.

Probenfotos vom Fr. 19. August 2022 © Björn Hickmann; Bühnenbildmotiv © Poppenspe(e) Museum Vorchten, Niederlande; Grafisches Konzept BOROS; Layout, Satz CREATIVUM.ORG; Druck SCHMIDT, LEY + WIEGANDT GMBH + CO. KG; Aufführungsmaterial von Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG; Redaktionsschluss: Mo. 22. August 2022